

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 47

Rubrik: Kishon für Kenner : ABC der Heiterkeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

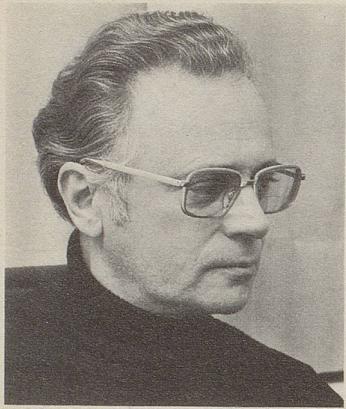
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kishon für Kenner ABC der Heiterkeit



Schweiz

Der Reisende, der in Mailand einen Zug in nördlicher Richtung besteigt, wird nach einigen Stunden Fahrt eine seltsame Verwandlung beobachten können: die Waggons haben plötzlich zu quietschen aufgehört, die Fahrgäste bringen fieberhaft ihr Aeusseres in Ordnung und klauben alle Papierschnitzel vom Boden weg, das Geräusch der Räder lässt einen klaren Rhythmus erkennen, und sogar die Fenster werden wie durch Zauberschlag durchsichtig. Dann durchfährt der Zug einen dieser unvermeidlichen, endlos langen Tunnels – und wenn er wieder ins Freie kommt, ist man in der Schweiz.

Die Schweiz ist der Traum des Kleinbürgers. Und des Grossbürgers. Und der Sozialisten. Und der Revolutionäre und Konservativen und Nihilisten. Die Schweiz, kurzum, ist der Inbegriff aller menschlichen Sehnsüchte. Wohin man blickt, herrscht Ruhe, Ordnung, Disziplin, Hygiene, Fleiss und Moral. Ist das nicht furchtbar?

Schuhmode, weibliche

Seit meiner Erschaffung galt ich immer als hochgewachsener Mann und konnte mit den meisten meiner Mitmenschen von oben herab verkehren. Jetzt verringere ich mich mit einer Schrumpfungsrate von 1,3 Zentimeter im Monat. Bis vor kurzem wusste ich zum Beispiel mit absoluter Sicherheit, dass ich, bequem in meinem Stuhle lümmelnd, die Frisur der besten Ehefrau von

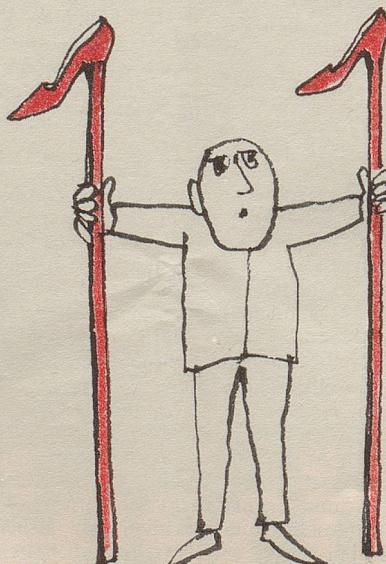
allen direkt in Augenhöhe hatte, wenn sie vor mir stand. Im Januar dieses Jahres traf mein Blick im Sitzen nur noch auf ihre Stirne, im März standen wir einander Aug in Aug gegenüber, und seit April reiche ich ihr bestenfalls bis zum Kinn. Wenn das so weitergeht, werde ich ihr demnächst wie ein ungeborenes Kind unter den Armen durchschlüpfen.

Shakespeare, William

Die Gelehrten haben recht. Shakespeares Werke sind nicht von Shakespeare, sondern von einem andern. Dieser andere hat auch an seiner Stelle das Globe-Theater geleitet, ist an seiner Stelle dort aufgetreten, hat überhaupt alles an seiner Stelle gemacht. Er war William Shakespeares Doppelgänger und hieß William Shakespeare.

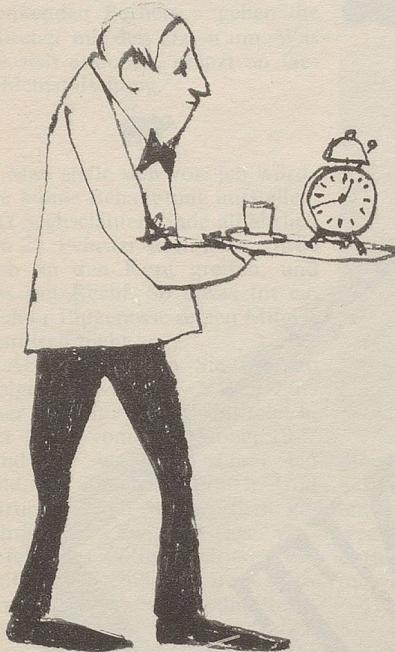
Spaghetti

Man weiß, dass jedes Volk seine Nationalspeise hat, die Israeli zum Beispiel den arabischen Skish-kebab. Für die Italiener bedeuten jedoch Spaghetti keine blosse Nationalspeise, sondern eine psychopathologische, traumatisch vererbte Zwangshandlung. Die Italiener essen fast pausenlos, und fast pausenlos Spaghetti. Es gibt schlechthin nichts, wozu sie keine Spaghetti ässen. Wenn man ein Beefsteak bestellt, greift der Kellner zuerst einmal in einen Bottich mit Spaghetti. Ohne Spaghetti kein Fleisch, kein Fisch, keine Vorspeise, keine Nachspeise, keine Spaghetti.



Sperrstunde

Die Gastfreundschaft gehört im Vorderen Orient zu den heiligsten Geboten. Ein Beduinenscheich, bei dem du eingekehrt bist, wird dich – auch wenn du monatelang bleibst – nie zum Aufbruch mahnen. Leider ist die Zahl der Beduinenscheiche unter den Oberkellnern von Tel Aviv sehr gering.



Sprache, tote

Wenn ein Arzt eine Krankheit nicht erkennt, würde er in deutscher Sprache sagen: «Keine Ahnung.» Er spricht aber lateinisch und sagt «Virus».

Steigerung

Nur eines ist schlimmer als ein Telefon, das unentwegt klingelingeling macht. Das ist ein Telefon, das überhaupt nicht klingelt.

Stereo

«Vertikale und horizontale Tonarm-einstellung», hiess es in der farbigen Broschüre über meinen neuen automatischen Stereoplattenspieler. «Oszillograph-kontrollierter fotoelektrischer Stromkreis mit Servosystem und Digital-Computer auf Patronenbasis.»

Ich machte den Kaufmann darauf aufmerksam, dass ich keinen Aeroplant kaufen wollte, sondern einen Plattenspieler. Er entgegnete mir,

dass dieses Modell eines der einfachsten und billigsten auf dem Markt sei.

Substanz, theatralische

Ein Dramatiker wendet sich im Kaffeehaus an seine Freunde und sagt: «Gestern nacht bin ich mit meinem neuen Stück fertig geworden. Dreieinhalf Akte. Es ist alles da. Nur das Thema fehlt mir noch.»

Supermarkt

Hühner, Enten und Lämmer, Frankfurter, geräucherte Zunge, geräucherte Gänsebrust, Rauchfleisch, Kalbsleberpastete, Gänseleberpastete, Dorschleberpastete, Karpfen, Krabben, Krebse, Lachs, einen halben Wal und etwas Lebertran. Eierkuchen, Paprika, Zwiebeln, Kapern, eine Fahrkarte nach Capri, Zimt, Vanille, Vaselin, vasomotorische Störungen, Bohnen, Odol, Spargel, Speisesoda, Aepfel, Nüsse, Pfefferkuchen, Feigen, Datteln, Langspielplatten, Wein, Weib, Gesang, Spinat, Hanf, Melonen, ein Carabinieri, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Blaubeeren, Haselnüsse, Kokosnüsse, Erdnüsse, Nüsse, Mandarinen, Mandolinen, Mandeln, Oliven, Birnen, elektrische Birnen, ein Aquarium, Brot, Schnittlauch, Leukoplast, ein Flohzirkus, ein Lippenstift, ein Mieder, Ersatzreifen, Stärke, Kalorien, Vitamine, Proteine, ein Sputnik und noch ein paar kleinere Anschaffungen.

Tagung

Das Stossgebet des durchschnittlichen israelischen Bürgermeisters lautet: «Herr des Himmels und der Erde, unsere tägliche Tagung gib uns heute.»

Und der Herr in seiner grenzenlosen Huld und Güte erhebt seine Stimme und spricht zu den Orthopäden der Welt wie folgt: «Machet euch auf und versammelt euch in Natania im Lande Israel, und verweile dort sechs Tage, und tuet nichts.» Und so geschieht es.

Tel Aviv

Tel Aviv entstand ohne jede Planung, aber mit enormer Lärmentfaltung. Als es etwa 1500 Einwohner zählte, war der Lärm so gross,

dass 5000 von ihnen das Weite suchten. Der Mangel an Planung machte sich immer peinlicher fühlbar. Die Strassen, im Hinblick auf eine mögliche Bevölkerungszahl von 10 000 angelegt, erwiesen sich als viel zu eng, um einen halbwegs flüssigen Verkehr für 50 000 Menschen zu ermöglichen, so dass selbst die grössten Optimisten an der Zukunft Tel Avivs verzweifelten. Und in der Tat: die düstere, unschöne Stadt übte schon durch die nahezu völlige Absenz von Grünanlagen eine deprimierende Wirkung auf ihre 100 000 Einwohner aus. Bedenkt man obendrein, dass sie nur über unzulängliche Rudimente eines Kanalisationssystems verfügt, dann begreift man, warum die Bevölkerungszahl nicht über 150 000 hinauskam. Tel Aviv, wir müssen es leider zugeben, ist in keiner Weise anziehend. Wie vielen Juden kann man auch zumuten, in einem unerträglich übervölkerten Häuserhaufen unter katastrophalen hygienischen Bedingungen zu leben? Nun, wie vielen? 650 000? Gut. Aber das ist das Maximum.

Theater

Ein Irrenhaus, in dem auch die Wärter verrückt sind.

Titelei

In Oesterreich gibt es keine Briefträger, sondern Postoberoffiziale. Keine Kellner, sondern Ober. Keine Beamten, sondern Kanzleiräte. Und jeder führt außer seinem Amtstitel noch mindestens einen Doktor oder Professor. Es gibt mehrere Quellen. Ganz am Anfang wurde der Professortitel vom Staatspräsidenten verliehen. Später begannen die Bürgermeister der grösseren Städte auf eigene Rechnung Doktorate zu verteilen. Und heute gibt es auf der Kärntnerstrasse bereits eine Buchhandlung, wo man ohne grosse Mühe den Titel eines Privatkonsulenten für Literatur erwerben kann.

Deutsch von Friedrich Torberg
Copyright by Ferency Verlag AG Zürich

**Schluss folgt
in nächster Nummer**